

Liebe Mitschwestern,

während des Generalkapitels begleiteten Worte der heiligen Klara an Agnes von Prag die Kapitelsgemeinschaft. In der Raummittle stand eine sehr schöne Darstellung der heiligen Klara, eine Leihgabe aus unserem Schwesternheim in Sendelbach. Bei der Abschlussmeditation deuteten blaue Tücher einen Flusslauf an, als Hinweis auf die bekannte Legende „Zurück zur Quelle“, aus dem geistlichen Spiel „*Mulier fortis – Clara von Assisi*“, von Br. Helmut Schlegel, OFM.

„Zurück zur Quelle“



„Klara und Franziskus wollten sich nach langer Trennung wieder sehen. Sie vereinbarten einen Ort in einem Tal bei Assisi, an dem sie sich gerne aufhielten. Auf dem Grund des Tales hatte sich ein Bach sein Bett gegraben.

Nun kam es, dass Klara zur vereinbarten Zeit auf der einen, Franziskus auf der anderen Seite des Baches ankam. Sie standen nur wenige Meter voneinander entfernt, aber der Bach trennte sie. Klara rief Franziskus zu: Komm herüber! Franziskus aber wehrte ab: Das Wasser ist tief und reißend, es würde mich umbringen. Lasst uns eine Brücke suchen.

Sie suchten eine Brücke, aber es gab keine. So können wir uns heute nicht begegnen, gehen wir nach Hause!, sagte Franziskus traurig. Klara aber war beharrlich: Wir gehen den Bach hinauf, bis zur Quelle. Dort ist das Wasser niedrig, wir können hindurchwaten und zusammen kommen. So wanderten sie den Lauf des Baches hinauf. Der

Weg wurde steil und anstrengend. Es dauerte Stunden.

Aber die Freude, miteinander sprechen zu können, ließ Franziskus und Klara die Hindernisse mühelos überwinden.

Schließlich kamen sie zur Quelle des Baches. Sie war so lauter und klar. Sie spürten Durst. Sie schöpften mit den Händen Wasser aus der Quelle und tranken es wie eine Köstlichkeit. Das Wasser war wie ein Spiegel, darin Klara und Franziskus ihr eigenes Bild fanden.

So ist unser Leben, sagte Klara, wir sind unterwegs, jeder auf seinem Weg. Menschen sind nicht geschaffen, einander zu haben und zu genießen. Menschen sind geschaffen, miteinander zur Quelle zu finden. Menschen sind geschaffen um Gott zu genießen.“

In dieser Legende wird deutlich, dass die „Quelle“ identisch mit Gott ist. Erst in Gott, an der Quelle des Lebens, entsteht Nähe, Gemeinschaft. Das mussten auch Franziskus und Klara lernen.

Distanz, Missverständnisse, Angst verhindern auch in unseren Gemeinschaften das Miteinander, den Dialog. Sich auf das Wagnis einzulassen, über den eigenen Schatten zu springen, den ersten Schritt zu tun, eine Brücke zueinander zu bauen, birgt auch die Gefahr in sich, „unter zu gehen“.

Im Blick auf die Legende wird uns gesagt, erst da, wo wir uns in der „Quelle Gottes“ erkennen, können wir einander nahe kommen – auch in Zeiten des Konfliktes, der Auseinandersetzung, des Unverständnisses. Sich im Licht Gottes sehen und sich von IHM anschauen lassen, macht wahre Begegnung möglich.

Unsere Quelle ist das Leben Jesu, so wie es unsere Konstitutionen ausdrücken: *„Quellgrund unseres Ordenslebens ist das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus. Wir Dillinger Franziskanerinnen leben es in Gemeinschaft nach dem Vorbild des heiligen Franziskus“* (K 1.1). Aus dieser Quelle schöpfen wir, wenn wir täglich das Wort Gottes zur Hand nehmen, es lesen und betrachten, es als „Unser Handbuch“ (GK 1993) ansehen.

Im Lichte des Evangeliums erkennen wir, dass wir als Gemeinschaft miteinander auf dem Weg sind, einander nicht festhalten und blockieren, sondern gemeinsam weitergehen, auch wenn der Weg zeitweise beschwerlich wird. Klara sagt: *„So ist unser Leben ... wir sind unterwegs, jede auf ihrem Weg.“* Um in ihrem Sinn weiter zu sprechen: Wir sind nicht geschaffen einander zu besitzen, festzuhalten, einander zu „haben, wir sind füreinander geschaffen, um „Gott zu genießen“ – hier und heute – so wie es auch Franziskus in seiner Meditation zum „Vater unser“ ausdrückt (vgl. Vat 4).

Aus unserer Geschichte:

„Zurück zur Quelle“

Quellgrund unseres Ordenslebens ist das Evangelium. In ihm, im Wort Gottes ist ER selbst gegenwärtig, bei IHM, an der Quelle des Lebens entsteht Nähe, Gemeinschaft. Jede Gemeinschaft lebt in der Spannung, das Gute zu tun, aber gleichzeitig auch ihre Schwächen und Dunkelheiten zu spüren. Dankbarkeit und Demut sind wichtige Grundhaltungen einer Gemeinschaft. Demut, d.h. den Mut, Schwächen, Unvollkommenheiten, Dunkelheiten anzusprechen und IHN und einander um Vergebung zu bitten und Dank an Gott, der ein neues Miteinander ermöglicht und schafft.

In unserer **Geschichte** finden wir immer wieder Zeugnisse, die uns aufzeigen, dass wir durch Ereignisse von außen gezwungen waren, über uns, über unser Leben nach dem Evangelium nachzudenken, um sich dann um entsprechende Veränderungen zu bemühen.

„Zurück zur Quelle“, so könnte man z. B. auch über die Visitation 1566 von Kardinal Otto Truchseß von Waldburg schreiben. Schwester Lioba schreibt, dass es nicht die erste war. Das Visitationsdekret zeigt, dass der Zeitgeist damals auch in unserem Kloster wirkte. *„Es malt (Red. das Dekret) ein recht unerfreuliches Bild. Umso erfreulicher aber ist die Tatsache, dass sich der viel beschäftigte Kardinal die Zeit nahm, persönlich und eingehend Einblick in die Verhältnisse des Klosters zu nehmen, um durch notwendige Verordnungen die Klosterzucht zu heben“* (Schreyer Sr. Lioba, Geschichte der Dillinger Franziskanerinnen, 1982, S. 61 f).

Aus diesem Visitationsdekret:

„Wir haben unlängst glaubwürdig erfahren, dass in unserm genannten Gotteshaus vielerlei Mängel und Unordnung daraus erwachsen sind, dass zwischen Euch Meisterin einestheils und etlichen aus Eurem Konvent andertheils seit einiger Zeit etliche Streitigkeiten, Uneinigkeit und Parteiung entstanden sind. Wir sind kraft unseres bischöflichen Amtes und auf Geheiß des Papstes verpflichtet und auch ohne dies geneigt, alle Mittel und Wege anzuwenden, um in diesem und in anderen Gotteshäusern zwischen den Personen und insbesondere zwischen dem Haupt und den Gliedern Frieden und Einigkeit herzustellen und zu erhalten und zu sorgen, dass der Gottesdienst ordentlich vollzogen werde und die Ordensregel und die Statuten gehalten werden.“

Wir haben auf Grund der Ordensregel und anderer geschriebenen Rechte einen Fragenbogen erstellt und danach Euch, Meisterin, als das Haupt und dann alle anderen Personen des Konventes als die Glieder befragt nach den Pflichten, durch die ihr alle und jede einzeln Eurem Gotteshaus und Orden verbunden seid, und alle angehalten, die lautere Wahrheit, wie sie jeder bewusst ist, zu sagen.

Damit diese unsere Anordnung hinfort in diesem unsrem Gotteshaus zu Dillingen genau gehalten wird und sich niemand mit Unwissenheit entschuldigen kann, wollen wir, dass diese unsere Ordnung und Reformation mitsamt der Regel und Statuten an allen Quatembern einmal im Beisein der Meisterin und aller Konventpersonen im Kapitel öffentlich verlesen und von der Meisterin und dem Konvent unverbrüchlich gehalten werden.“

„Zurück zur Quelle“

Unsere Mitschwestern vertieften ihr geistliches Leben schon immer durch geistliche Lesungen und Betrachtungen. Ein Visitator von 1614 stellte fest: *„Geistliche und fromme Bücher wurden vorgefunden.“* Was aber dabei sehr erfreulich ist, dass die Schwestern schon vor der Bibelübersetzung Luthers die ganze heilige Schrift besaßen: *„Im Jahr 1481 schenkte Leonhard Sailer, Vikar und Burßner des Hochstifts Augsburg, unserm Kloster eine deutsche Bibel in zwei Büchern.“*

Der Blick in die Geschichte zeigt uns in beeindruckender Weise auf:

Quellgrund unseres Ordenslebens war schon immer das Evangelium. Und unsere Stärke als Dillinger Franziskanerinnen war es, in Krisenzeiten aus dieser Quelle zu schöpfen und sie von hierher zu bewältigen. Eine große Ermutigung für uns heute!

Lassen wir uns immer wieder mit dem Evangelium als „Unserem Handbuch“, auf den gemeinsamen Weg ein:

zu Gott
zueinander
zu den Menschen.

Mit Euch auf dem Weg,
Eure Schwestern der Generalleitung